

LEA COPLIN

Für eine

NACHT

*sind wir
unendlich*

ROMAN

dtv

5

Jonah

Das frühmorgendliche Gespräch mit Dejan hat mir Folgendes offenbart.

Erstens: Ich bin scheinbar mehr neben der Spur, als ich dachte, denn Dejan hat sich merkwürdig benommen und er hat mein Verhalten infrage gestellt, und das tut er nur selten.

Zweitens: Heute ist der letzte Tag des Festivals, und da sollte es kein Drama geben. Nicht den Hauch. Also werde ich mich von Annika fernhalten, um jeden Preis. Und von allen anderen Frauen auch.

Drittens: Ich werde mich nicht bei Annika entschuldigen, denn dazu besteht absolut kein Grund.

Viertens: Mocca ist definitiv nicht mein Ding.

Weshalb ich in der durchaus beachtlichen Schlange eines der wenigen Foodtrucks stehe, die um kurz nach neun schon geöffnet haben und Kaffee ausschenken. Es sind noch gefühlt 250 Leute vor mir dran, aber es ist ja nicht so, als hätten wir keine Zeit. Die ersten Konzerte beginnen wann, elf Uhr? Und ob ich hier stehe oder auf irgendeinem Hügel herumfläze und in den Himmel starre ...

»Sorry.«

Von hinten rempelt mich jemand an, ist aber so schnell an mir vorbei- und durch die Schlange der Wartenden gerauscht, dass ich gar nicht dazu komme, etwas zu erwidern. Er schleift eine Fahne Aftershave hinter sich her, die einen Komapatienten aufwecken könnte. Und warum auch immer ich meinen Blick auf seine Schuhe richte (ich habe ehrlich keine Ahnung), aber er trägt Loafer. Loafer! Und ich weiß nur deshalb, wie diese grauensvollen Dinger heißen, weil sie so hässlich sind, dass ich sie gegoogelt habe. *Hässliche Halbschuhe*. Ergebnis: Loafer. Und er trägt sie ohne Socken.

Dann schiebt er sich an mir vorbei und ganz nach vorn, und ich will ihm schon hinterherrufen, dass das Ende der Schlange hinten ist, *am Ende*, als er auf den Seiteneingang des Foodtrucks zusteuert.

Ah, okay.

Auch gut.

Ich sehe von ihm zu dem hellgrünen Wagen und über die Köpfe der Wartenden hinweg zu den Picknicktischen und -bänken, die sich in der Mitte dieser Fressgasse aneinanderquetschen. Normalerweise biegen sie sich unter der Last der viel zu vielen Menschen (Bierflasche in der einen, Burger in der anderen Hand), jetzt klammern sich nur vereinzelt Nachtgestalten daran fest oder Frühaufsteher wie ich, freiwillige und unfreiwillige, während sich das Festival aus seinem Schlaf schält.

Das größte Problem daran, bereits derart früh auf zu sein bei einer Veranstaltung wie dieser? Es liegt ein schier grenzenloser Tag vor dir, von dem ich persönlich noch keine Ahnung habe, wie ich ihn umbringen soll. Umbringen. Ist das das richtige Wort? Lässt sich ein Tag *umbringen*? Egal. Zeit ist ohnehin etwas höchst Problematisches, finde ich. Das mit Sally beispielsweise, es liegt erst wenige Stunden zurück und schon jetzt kommt mir die Begegnung vor wie eine schlecht sitzende Erinnerung, die sich nicht mehr lange halten wird. Andere Dinge dagegen vergisst man nie.

Wie funktioniert das?

Ich bewege mich in der Schlange ein weiteres Stück nach vorn, als mein Blick an dem Typen von vorhin hängen bleibt (der mit den grässlichen Schuhen) und mir auffällt, dass er inzwischen nicht mehr allein neben dem Foodtruck steht, sondern mit einem Mädchen. Für den Bruchteil einer Sekunde richte ich meine Aufmerksamkeit auf sie, sehe weg, dann doch genauer hin. In den vergangenen Tagen sind mir etliche kuriose Erscheinungen über den Weg gelaufen, und normalerweise interessiert es mich nicht, aber in diesem Fall ... ich weiß nicht. Könnte daran liegen, dass sie sozusagen das Gegenteil von ihm darstellt. Ich meine, er in scheußlichen Schuhen, zu sauberen Klamotten und Seitenscheitel, sie in, wie nennt man das? Haremshose? Labbrigem Top und kurzen, geblühten Gummistiefeln. Was allerdings vor allem auffällt, und davon kann nicht mal das lächerliche Haarnetz auf ihrem Kopf ablenken, ist ihr Lächeln. Es ist breit, blendend, und eine Spur drüber. Es ist garantiert aufgesetzt, und dennoch denke ich, sie könnte damit einen wirklich dunklen Raum ein ganzes Stück heller machen.

Ich sehe woandershin.

Und weil nirgendwo sonst etwas Bemerkenswertes passiert, wieder zu ihr.

Ich kann nicht verstehen, was gesprochen wird, doch egal, was sie dem Kerl erzählt, es scheint ihn nicht sonderlich zu beeindrucken. Sie wirkt nervös, zappelt rum, setzt dieses Lächeln auf, bis es ihr wieder vom Gesicht fällt, während er, die Hände in den Hosentaschen, sich kaum rührt. Ich kann nur einen Ausschnitt seines Gesichts sehen, doch auch der bleibt unbewegt. Und als das Mädchen in meine Richtung sieht und sich unsere Blicke treffen, bemerke ich die Panik in ihrem.

Sie tut mir leid. Und ich runzle die Stirn über diesen Gedanken. Ich meine, ich kenne das Mädchen überhaupt nicht, aber irgendetwas an ihren Gesten und ihrer Mimik rührt

mich an und es ärgert mich, dass der Typ vor ihr so gar nicht darauf reagiert. Ich meine, er könnte es ihr ein bisschen weniger schwer machen, oder? Wer ist der überhaupt? Ihr Freund vermutlich. Dann tut sie mir gleich noch mehr leid. Oder hat er mit dem Foodtruck zu tun? Jemand aus ihrer Familie?

Jonah, geht's noch?

Sie streiten jetzt. Sieht so aus, als würde er ihr Dinge erklären, die nun wiederum ihr nicht gefallen oder die sie nicht versteht, jedenfalls ist jegliches Lächeln – echt oder falsch – verschwunden, stattdessen blinzelt sie aus großen Augen zu ihm auf.

Er sieht auf seine Armbanduhr. Wer, frage ich mich, trägt in Zeiten von Smartphone und Tralala noch eine Armbanduhr?

Beim nächsten Wimpernschlag hat sie sich an ihn geschmiegt, der Länge nach, ihren ganzen Körper. Und wieder reagiert er nicht, bleibt steif, eine Statue. Drückt einen flüchtigen Kuss auf ihr Haarnetz, schiebt sie von sich, dreht sich um und geht. Für eine Millisekunde blickt er mich an. Er wirkt absolut unbewegt, entschlossen und kühl.

Bei ihr? Unverständnis. Enttäuschung. Traurigkeit vielleicht. Nach allem, was ich die Minuten zuvor beobachtet habe, sieht das hier, wie sie ihm nachblickt und sich erschöpft auf die Stufen des Foodtrucks sinken lässt, nach ihrer ersten, echten, wahrhaftigen Reaktion für mich aus.

Ich wende mich ab. Aber ich denke ... Aus irgendeinem mir völlig unerklärlichen Grund denke ich, hätte ich dieses Mädchen gestern Abend kennengelernt, anstelle von Sally, ich würde mich heute nicht ganz so fürchterlich fühlen, wie ich es tue.

6